

# Gott opfert seinen Sohn?

*Sühneopfertheologie in der Diskussion*



Alte Pinakothek München: Rembrandt - Die Opferung Isaaks, 1636.

In der Abraham-Geschichte im ersten Buch der Bibel, „Genesis“ genannt, weil es in der Endredaktion mit zwei „Schöpfungsgeschichten“ beginnt, wird erzählt (Gen 22,1-19), dass der Stammvater meinte, Gott verlange, ihm seinen Sohn zu opfern. Und ausführlich wird geschildert, wie er das Opfer auf dem

Berg Morija vorbereitete und nur durch das Eingreifen eines Engels daran gehindert werden konnte. Bibelwissenschaftler deuten den Text als Bestärkung des Verbots von Kinderopfern, die im Umkreis der Fruchtbarkeits-Religionen üblich waren und immer wieder auch bei den Juden vorkamen.

## *Menschenopfer*

Viele Religionen kennen Menschenopfer, besonders Kinderopfer: Man muss den Göttern das Wertvollste schenken, menschliches Leben, damit sie gnädig gestimmt werden, gutes Wetter oder erfolgreiche Kriege zu gewähren.

Schon der Glaube Israels sträubte sich gegen Menschenopfer. Propheten polemisieren sogar gegen Tieropfer, die im Tempel von Jerusalem üblich waren. Amos (um 700 vor Christus) sagt: „Ich hasse eure Feste, ich kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben. Sondern das Recht ströme wie Wasser.“ (Amos 5,21-24).

### Warum Jesus starb

Die Vorstellung, Jesus habe sterben müssen, weil Gott nur so wieder gnädig für die Menschen gestimmt werden konnte, ist eine Angstgeschichte. Und sie hat auch nur wenig mit der Frohen Botschaft zu tun.

Was Jesus selbst über seinen Tod gedacht hat, kann man nur mühsam aus den Evangelien entnehmen, die ja alle erst Jahrzehnte später geschrieben wurden. Um es vorsichtig auf einen Punkt zu bringen: Jesus spürte, dass er in Galiläa und auch in Jerusalem mit seiner Botschaft von der anbrechenden Gottesherrschaft gescheitert war. Nicht einmal alle seine Anhänger folgten ihm noch.

Und darum ging er nach Jerusalem, im Wissen, dass man ihn umbringen würde. Die jüdischen Priester und Schriftgelehrten und, vorsichtshalber, auch der römische Prokurator Pontius Pilatus.

Jesus setzte sein Leben ein, damit seine Botschaft von Gottes Herrschaft Wirklichkeit werden konnte. Christen glauben, dass Gott ihn durch die Auferstehung bestätigte.

### Wie Jesus seinen Tod verstand

Wir wissen nicht viel darüber, wie Jesus seinen Tod verstanden hat. Aber es gibt Worte wie zum Beispiel im Markus-Evangelium „Der Menschensohn ist gekommen, um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mk 10,45)

Und in der Feier des letzten Abendmahls mit seinen Jüngern, vermutlich der Feier des Pessachmahls in jüdischer Tradition – vielleicht nach der Feier-Tradition der Essener-Sekte einige Tage vor dem Fest – sprach er deutlich von der Vollendung des Ostermahls durch seine Lebenshingabe: „Dies Brot ist mein Leib, dieser Kelch mit Wein ist mein Blut, für euch und für alle hingegeben.“

Hingabe an den Willen Gottes und Einsatz seines Lebens sind das Thema. So beschreiben es die Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas. Das Evangelium des Johannes, viel später geschrieben, überliefert vom letzten Mahl die Fußwaschung als das zentrale Ereignis. Von der Einsetzung eines Gedenkmahls ist nicht die Rede.

### Geschichtliche Interpretationen

Christen haben den Tod Jesu von Anfang an verschieden gedeutet. Es war ein Märtyrer- und Prophetentod: Jesus war der leidende Gottesknecht nach dem Buch Jesaja. Er war die Versöhnung Gottes mit den Menschen. Es war das Zeichen der Liebeshingabe Gottes. Er war das Lösegeld oder der Freikauf für die Menschen. Er gab sein Leben im Horizont der antiken Freundschaftsethik (Lebenshingabe für andere) und wurde so zum Opfer.

Paulus überliefert im 1. Brief an die Christen in Korinth eine urchristliche Glaubensformel: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.“ (1 Kor 15,3-5)

Der Hebräerbrief spricht davon, dass Christus sich „Gott als makelloses Opfer dargebracht hat“, um „durch sein Opfer die Sünde zu tilgen“; er wurde geopfert, „um die

Sünden vieler hinweg zu nehmen“ (vgl. Hebr 9f).

Anselm von Canterbury (1033-1109), einer der großen mittelalterlichen Theologen, versuchte die Sühneopfertheologie logisch zu begründen. Christian Feldmann bringt das in seinem Buch „Begleitet von den Heiligen“ (S. 133) auf den Punkt: „Hätte Gott den Menschen ihre verkehrten Wege nicht einfach so, aus lauter Barmherzigkeit, vergeben können? Hätte er nicht, sagt Anselm als Mensch des Mittelalters. Es hätte nicht genügt, über die verweigerter Liebe des Menschen, über die Abwendung vom Schöpfer hinwegzusehen. Das wäre nicht barmherzig genug gewesen – und vor allem nicht gerecht. Sünde muss gesühnt werden.“ Und weil kein Mensch diese Genugtuung leisten konnte, musste der Sohn Gottes, der Gott-Mensch Jesus Christus sterben.

### Fragen

Wenn man die Sühneopfer-Deutung als einzige Möglichkeit sieht, den Kreuzestod Jesu zu verstehen, kommt man bald an Grenzen. Da gibt es dann die Vorstellung eines zutiefst vom Menschen gekränkten Gottes, der versöhnt werden muss, der deshalb seinen Sohn Mensch werden lässt und ihn dann geplant in den Tod schickt; der Sohn ist einverstanden („Vater, dein Wille geschehe“), weil er ja weiß, dass er drei Tage später auferstehen wird?

Aber was bedeutet dann der Bundeschluss mit dem Volk Israel, die von Gott immer wieder versprochene Liebe und Treue zu diesem Volk, selbst wenn die Menschen oft untreu waren? Hat Gott da vor 2000 Jahren plötzlich die Geduld verloren? Und war dann nach drei Tagen versöhnt, selbst wenn die Menschheit nach Christus nicht viel gerechter und frommer gelebt hat, auch nicht in der Kirche?

## Abschied vom Sühneopfer?

In der protestantischen Theologie gibt es zurzeit eine heftige Diskussion: „Opfertod Christi – ein notwendiger Abschied?“ Aber „gefühl“ nehmen auch katholische Christinnen und Christen innerlich Abstand und möchten so nicht mehr glauben. Auch in Predigten werden sie dazu kaum etwas hören.

Jesus ist einen grausamen Tod gestorben, obwohl er nichts „verbrochen“ hatte. Er hatte die Botschaft von der Herrschaft Gottes verkündet und Menschen geheilt. Den jüdischen Priestern wurde er damit gefährlich, und der römische Gouverneur Pontius Pilatus hielt es für politisch klüger, Jesus zum Tod zu verurteilen. Soweit die Evangelien berichten, ist Jesus bewusst nach Jerusalem und in den Tod gegangen.

Warum hat er das getan? Er tat es – darin ganz einig mit Gott, seinem Vater – aus Liebe. In seinem Lebensopfer, seiner Hingabe an die Menschen, nahm er das „für uns“ auf sich, nicht um Gott barmherzig zu stimmen. Denn er war ja selbst Gott. Und: Nicht Gott „profitiert“ von diesem Opfer, sondern die Menschen.

### Opfer bringen

Viele Menschen werden Opfer: von anderen, von Verkehrsunfällen, von Naturkatastrophen. Aber der Gedanke, bewusst Opfer zu bringen oder sich selbst zu opfern, klingt heute fremd. Warum soll ich im Zeitalter des Individualismus und Hedonismus Opfer bringen, also auf etwas verzichten, was ich mir leisten kann? Eventuell sogar für andere?

Warum soll ich mein Leben einsetzen für andere Menschen oder für Werte, wenn ich selbst nichts davon habe? Lebenshingabe



Werbung für den Film „Harry Potter und der Stein der Weisen“

nicht nur in Ordensgemeinschaften oder in der Entwicklungshilfe oder in Friedensmissionen. Auch im ehrenamtlichen Engagement in der Politik, in der Pfarrgemeinde, in der Caritas? Opfer heißt immer, auch wenn es nicht das Leben kostet, sich selbstlos hingeben, keinen Profit erwarten.

### Harry Potter

Kennen Sie Harry Potter? Der Junge (inzwischen in sieben Büchern mit Millionenaufgabe und in Filmen und in Kinderzimmern allgegenwärtig) ist ein Zauberer. Aber er weiß es nicht. Er hat eine Narbe auf der Stirn und lebt ziemlich schlecht bei der Familie seiner Tante, bis ihn die Zauberschule Hogwarts einlädt. Zehn Jahre vorher hat Lord Voldemort, der weltmachtgierige schwar-

ze Zauberer, seine Eltern getötet. Dabei hat sich seine Mutter schützend vor Harry gestellt. Die Mutter opferte ihr Leben, und der Böse konnte Harry nichts mehr anhaben. Und der Schulleiter erklärt Harry das Geheimnis: „Deine Mutter ist gestorben, um dich zu retten. Wenn es etwas gibt, was Voldemort nicht versteht, dann ist es Liebe. Er wusste nicht, dass eine Liebe, die so mächtig ist wie die deiner Mutter zu dir, ihren Stempel hinterlässt. Keine Narbe, kein sichtbares Zeichen... so tief geliebt worden zu sein, selbst wenn der Mensch, der uns geliebt hat, nicht mehr da ist, wird uns immer ein wenig schützen.“

Der unendlich liebende Gott ist einer, den wir Menschen nicht verstehen.

Karl-Heinz Mengedot